

seiner Zeit aufbrechende Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit der *gentes theodiscae*, und er erkannte auch von hier aus zwischen sich und Theoderich einen großen weltgeschichtlichen Zusammenhang von Beginn und Vollendung. Damit aber umschrieb er die Einheit der Epoche, die wir nach hergebrachter Weise als das frühe Mittelalter zu bezeichnen pflegen.

Die Auffassungen Karls haben die Geschichtschreibung seiner Zeit nur teilweise zu befruchten vermocht. Es war seine Tragik, daß er durch die politische Lage sich gedrungen sah, als Symbol seines Wollens und als historischen Ahnherrn seines Reiches gerade jenen Ketzler Theoderich herauszustellen, den die kirchliche Gedankenwelt im Hinblick auf die vorangegangene Legendenbildung nur ablehnen konnte¹⁷⁸⁾. So ist die Berufung auf Theoderich nicht in die Geschichtschreibung seiner Zeit eingegangen, und nur gleichsam unterirdisch hat Dietrich von Bern als Mahner und Warner die Geschehnisse des mittelalterlichen Reiches begleitet.

Fruchtbarer für die Geschichtschreibung wurde das Wissen um die germanische Gemeinsamkeit, das der älteren Historiographie durchaus gefehlt hatte. Es ist das Gegenstück zu Karls Theoderich-Bild und eine

Theoderichs waren; unter dem Mosaikbild Theoderichs in der Pfalz zu Pavia (Agnellus c. 94 S. 337) wurde noch im Jahre 968 Recht gesprochen (C. P. Bock, Jbb. d. Ver. v. Altertumsfreunden im Rheinlande 5/6 [1844] 14 Anm. 25), das Bild also doch wohl als Hoheitszeichen betrachtet. Man wird ferner im Hinblick auf die Forschungen von Hauck (vgl. oben Anm. 175) fragen dürfen, ob die Gründungsgeschichte des Klosters Mondsee aus dem 12. Jh. nicht den Nachklang einer „Ansippung“ Theoderichs an den Langobardenkönig Desiderius enthält, wenn sie V. 61 von diesem — natürlich tadelnd — sagt: *Qui Theoderici potuit de sanguine dici*, SS. 15, 1102. Um so verständlicher wäre, daß Karl als Rechtsnachfolger der Langobardenkönige zur „Ansippung“ Theoderichs schritt.

¹⁷⁸⁾ Wie sehr das Bild Theoderichs im Negativen festgelegt war, ergibt sich indirekt auch daraus, daß Anastasius Bibliothecarius, als er den Theophanes für seine Kirchengeschichte in den älteren Teilen nur auszugsweise übersetzte, die Mitteilungen des Byzantiners über Theoderichs Bildungsgang in Byzanz und seine hohen Geistesgaben (A. M. 5977, de Boor 1, 130 f.) in sein Werk aufnahm (de Boor 2, 115). Deutlich wird damit, wie sehr ihn diese Sätze, als etwas, was in abendländischen Quellen nicht zu finden war, beeindruckt haben müssen. Karl konnte also gerade auch aus Byzanz (vgl. Fichtenau, MIOG. 59, 5 über Byzantiner am Hofe Karls) zu einer besseren als der landläufigen abendländischen Meinung über Theoderich gebracht werden. Von der Nachricht des Anastasius Gebrauch gemacht hat Landolfus Sagax c. 212, AA. 2, 364.